

# Mit den Eltern wieder Ski fahren

**Ski.** Der SN-Bericht über die Skimüdigkeit der Jugend führte nicht nur bei den Olympiasiegern zu Reaktionen. Auch andere haben Ideen.

HANS ADROWITZER

SALZBURG (SN). Skifahren müsse „cooler“ werden, um die Kinder und Jugendlichen wieder zu faszinieren, und natürlich leistungsfähig, damit die Eltern ihre Sprösslinge einkleiden und in weiterer Folge auf Skikurse schicken können. Diese Meinung haben kürzlich in den SN die Olympiasieger Annemarie Moser, Thomas Stangassinger und Fritz Strobl vertreten.

Was hat die Skination Nummer eins in den vergangenen zwanzig Jahren falsch oder nicht gemacht? Warum sind die heutigen Kinder nicht mehr so begeistert Skifahrer wie früher? Fragen über Fragen.

**Image.** „Wenn Kinder lieber mit dem Computer spielen, dann hat der Skisport ein Imageproblem. Und wenn die Eltern keine begeisterten Skifahrer sind oder überhaupt nicht Ski fahren, wie sollen dann die Kinder Lust auf Schnee bekommen“, meint etwa Franz Schenner, ehemals Geschäftsführer beim Mittersilliger Skihersteller Blizzard und im damaligen IRT (International Racing Team).

Was hat die Unterhaltungsindustrie geschafft, und was hat der Skisport verschlafen, Herr Schenner? „Nicht nur in Kärnten, sondern auch in unseren Salzburger alpinen Regionen fahren Schulkinder und Klassen am Lift teilweise gratis oder zu sehr günstigen Konditionen. Wenn sie dieses Angebot trotzdem nicht nutzen, liegt das sicher daran, dass der Skisport nicht so cool vermarktet wird, wie das notwendig wäre.“

Tatsache ist auf alle Fälle,



Reinfried Herbst engagiert sich für „Kinder und Jugendliche zum Skisport.“ Bild: SN/GEPA

dass die meisten Familien rechnen müssen. Nicht alles ist für jeden leistbar. Die Frage ist also, ob Familien und Kinder Skifahren oder snowboarden wollen. Und wenn sich alle Wünsche zusammen nicht ausgeben, muss auf irgendetwas verzichtet werden, um sich den Skisport leisten zu können.

**Umdenken.** „Jahrelang haben wir unseren Kindern immer die gleichen Bilder gezeigt: von Rennfahrern. Erst heuer haben die meisten Sportkanäle die Jugend entdeckt. Freerider und Snowboarder hüpfen um die Wette und machen auf mega-cool“, meint Schenner.

In Salzburg habe man mit dem Netzwerk Winter 2006 begonnen, Hausaufgaben zu machen. „Wir haben repräsentative Studien beauftragt und die Einstellung der Jugendlichen zum Wintersport abgefragt. Wir haben Schüler, Eltern und Lehrer gefragt, was sie zum Thema Wintersportwoche mit der Schule zu sagen haben. Das alles waren rückblickend Ba-

sisstudien, die aufzeigen sollten, dass Handlungsbedarf besteht.“ Schenner meint, Österreich habe als Skination Nummer eins immer nur auf Rennsport gesetzt. Erreicht habe man damit vor allem die „Fernsehspottler“. „Und die schauen auch Formel 1 oder jubeln über die Erfolge unserer

Die Frage ist nur: Wer wird das bezahlen? Die Skiindustrie investiert Millionen in den Rennsport, wer aber investiert in den Nachwuchs und die Entwicklung des Marktes? Wenn der FIS-Präsident Kasper in einem Interview vor Kurzem eine Kampagne angekündigt hat und den Seilbahnen empfiehlt, die Kinder gratis fahren zu lassen, sollte die reiche FIS dafür zahlen. Denn gratis ist uncool.“

**Zwingen.** Die Aktivitäten, ausgehend vom „Netzwerk Winter in Salzburg“ hätten dazu geführt, dass bei einigen Verantwortlichen das Problembewusstsein angekommen ist, erklärt Schenner. „Zum Skifahren zwingen werden wir Jugendliche nicht können. Wenn wir in unserer Kommunikation nicht cooler werden und vor allem die Elterngenerationen nicht motivieren, weiter oder wieder Ski zu fahren, bekommt die Skination Nummer eins langfristig ein Problem. Im Moment sind die Tourismusbilanzen noch in Ordnung.“ Wie lang noch?



Bild: SN

„Die reiche FIS soll zahlen. Denn gratis ist uncool“

Franz Schenner

Adler. Was hat denn das alles für den Breitensport gebracht?“

**Ziele.** Im Dezember 2008 ist in Kaprun die nationale „Allianz Zukunft Winter“ gegründet worden. Erstmals sind die Interessenvertreter und Branchensprecher an einem Tisch gesessen und haben gemeinsame Ziele definiert. Schenner: „Wir wissen, was wir zu tun haben.“